

LILIANE HOLLINGER UND FRANK BRAUN ÜBER DIE ZUKUNFT DES KINOS

NACHGEFRAGT UND AUFGEZEICHNET VON JACQUELINE BECK



Mit dem Houdini in Zürich und dem Cameo in Winterthur verantwortet ihr beide ein Studiokino, das kürzlich neu eröffnet wurde. Wie muss sich ein Kino heute präsentieren, damit es die Leute vom Sofa weglockt?

LILIANE HOLLINGER Die Idee für das Cameo hat sich aus dem Filmfoyer heraus entwickelt: Jeweils am Dienstagabend zeigten wir einen Film im Kino Loge. Wir wollten einen Filmtreffpunkt schaffen, der die ganze Woche geöffnet hat und die Besucher dazu einlädt, auch vor und nach der Vorstellung in einer stimmigen Atmosphäre zu verweilen. Ein Programmokino, ein Kino mit kuratiertem Monatsprogramm, hat es in Winterthur bisher nicht gegeben. In der Vorbereitungsphase hat sich gezeigt, dass sich das Publikum einen Ort wünscht, wo es bequem und ungestört ins Filmgeschehen eintauchen kann. Also haben wir viel Zeit in die Abstimmung des Verhältnisses von Kinosaal- und Leinwandgrösse, die Auswahl der Kinosessel und die Akustik investiert. Um eine perfekte Filmvorstellung zu kreieren, haben wir eng mit Architekten und Technikern zusammengearbeitet.

FRANK BRAUN Das ist im Houdini nicht anders. Wir legen viel Wert auf Raumgestaltung, Technik und das Ambiente. Nicht nur der Film, sondern auch das Kino als Ort soll eine Anziehungskraft haben. Im Unterschied zum Filmfoyer Winterthur, das nun sein erstes Kino realisieren konnte, betreibt die Neugass Kino AG seit Jahren eigene Kinos. Es gibt inhaltliche Überschneidungen mit Programmkinos, funktionieren tun wir jedoch grundsätzlich anders. Wir müssen uns im kommerziellen Wettbewerb behaupten, setzen auf Erstauserwartungen und limitieren die Anzahl Vorstellungen nicht von vornherein. Das Startdatum ist fix, der Rest des Programms beweglich. Wir entscheiden von Woche zu Woche, ob und wie ein Film verlängert wird.

Welche Konsequenz hatte dies für die Planung?

FRANK BRAUN Als wir das Konzept des Houdini entwickelt haben, war die Digitalisierung der Kinobranche absehbar. Wir fragten uns: Was wird geschehen, wenn die analogen 35-mm-Kopien durch beliebig multiplizierbare Daten abgelöst werden? Wie kann ein Kino zukünftig wirtschaftlich beste-

hen? Anstatt auf einen traditionellen grossen Galasaal zu setzen, entschieden wir uns für fünf kompakte Säle, mit denen wir eine bessere Auslastung erzielen. Sie erlauben uns, flexibler, vielseitiger und risikoreicher zu programmieren. Kleine, auch lokale Produktionen erhalten bei uns eine «Bühne», gleichzeitig holen wir Filme in den Stadtteil, die auch anderswo laufen und ein grösseres Publikum anziehen. Zudem ist das Houdini nicht nur Kino, sondern auch eine grosszügige Bar.

LILIANE HOLLINGER Wir haben das Cameo ebenfalls in der Zeit des digitalen Umbruchs konzipiert. Da wir auch Reprisen zeigen wollen, hat sich die Frage gestellt, wie schnell die Archive mit der Digitalisierung der Filmrollen vorankommen würden. Ich arbeite nun an der dritten Programmeinheit, und es zeigt sich, dass etwa ein Drittel der Reprisenfilme noch nicht im digitalen Format erhältlich sind. Der Entscheid, das Cameo sowohl für DCP (Digital Cinema Packages) als auch für 35-mm-Filme auszurüsten, hat sich als richtig erwiesen.

Wie hat sich euer Publikum seit dem Filmfoyer verändert?

LILIANE HOLLINGER Ich war erstaunt, wie viele junge Leute zur Eröffnung kamen und auch weiterhin im Cameo anzutreffen sind, nebst dem Stammpublikum vom Filmfoyer. Das mag damit zusammenhängen, dass unser Projekt im Vorfeld stark im Gespräch war, u. a. wegen der Crowdfunding-Kampagne. Die Winterthurer Bevölkerung hat sich extrem engagiert; heute haben wir eine Gruppe von 60 Ehrenamtlichen, die Bar und Kinokasse betreuen. Hinzu kommt die Einbettung in das Lagerplatz-Areal, ein aufstrebendes Industriegebiet, zu dem auch der Club Kraftfeld und mehrere Restaurants gehören. Es ist ein innovatives Quartier, das lebt und sich entwickelt und viele jüngere Leute anzieht. Zudem haben wir die Spielzeiten und die Filmauswahl angepasst: Es gibt Matinee- und Lunchkinovorstellungen, Vorabendfilme und Nocturnes, Letztere mit dem Schwerpunkt auf Fantasy, Horror und Thriller.

Das Cameo ist in Winterthur das einzige Kino seiner Art. Wie aber hebt sich das Houdini von der Konkurrenz ab?

FRANK BRAUN Ein Kino steht heute nicht nur in Konkurrenz zu anderen Kinos, sondern zum gesamten Kultur- und Freizeitangebot. Filme werden heute über zig Kanäle angeboten, und das Kino ist drauf und dran, seinen angestammten Trumpf zu verlieren: den «Primeur» auf neue Filme. Umso wichtiger ist es, neue, attraktive Kinostrukturen zu erproben und herauszufinden, wie diese auf soliden Beinen stehen können. Es reicht nicht mehr, darauf zu pochen, dass ein Film seine Magie erst im Kino richtig entfaltet. Wichtig ist, dass ein Kino als Ort eine Seele hat. Dafür gibt es kein Rezept. Aber Idealismus und Leidenschaft bilden die Basis, von dem sich das Publikum gerne anstecken lässt.

Welche gesellschaftliche Rolle wird das Kino denn in Zukunft innehaben?

FRANK BRAUN Für gewisse Menschen ist das Kino eine zweite Heimat. Wie die Beiz, in der man sich wohlfühlt. Es ist zunächst ein öffentlicher Raum, unabhängig davon, was geboten wird. Im Houdini haben wir dies architektonisch bewusst verstärkt: Die grossen Fenster öffnen die Bar zum Stadtraum hin, im Sommer nutzen wir den ganzen Boulevard. Dass das Kino zuoberst auf der Liste steht, wenn die Leute ausgehen, um einen gesellschaftlichen Diskurs zu führen – da bin ich etwas abgeklärter als auch schon. Für viele ist es eine Gelegenheit, abzuschalten, Träume zu delegieren und Gefühle zu erleben, die sonst unter Verschluss sind. Meine Hauptmotivation ist es aber nach wie vor, ein Publikum zu bedienen, das auch geistiges Futter sucht.

LILIANE HOLLINGER Im Cameo hat sich die Bar zu einem Ort entwickelt, an dem man sich trifft, auch wenn man keinen Film anschauen geht. Dies möchten wir einlösen: einen Ort, wo ein Austausch über Filme stattfindet. Regisseurgespräche oder genreübergreifende Kooperationen, etwa mit dem «Filmbulletin» oder dem Tanzfestival Winterthur, sind bisher auf grosses Interesse gestossen. Die Zuschauer möchten sich sehr wohl mit Inhalten auseinandersetzen, Blicke hinter die Leinwand werfen. Filme haben schon immer gespiegelt, wo eine Gesellschaft steht und was sie thematisch umtreibt.

FRANK BRAUN Höchste Zeit, dass es in Winterthur einen solchen Ort gibt. Ich frage mich bloss: Warum hat es so lange gedauert?

LILIANE HOLLINGER Das Projekt musste endlich von jemandem angepackt und durchgezogen werden. Zudem hat sich Winterthur demografisch weiterentwickelt. Es ziehen viele Familien hierher, die verstärkt ein lokales Angebot nutzen.

FRANK BRAUN Winterthur litt lange am Braindrain nach Zürich, während Baden, ebenfalls eine Industriestadt, ein ganz anderes Selbstbewusstsein pflegte. Nach Baden reiste selbst die Hautevolee aus Zürich an, um baden zu gehen. In Winterthur feierten die bürgerlichen Familien in ihren Salons die Hochkultur, während die Volkskultur an Gewerkschaften und Sportklubs delegiert war. Baden hatte einen ganz anderen Charme, eine Weltläufigkeit.

LILIANE HOLLINGER Die Stadt zählt fünfmal weniger Einwohner als Winterthur. Wer hier etwas aufbauen will, gelangt schnell an die richtigen Leute. Das erleichtert das Kulturschaffen, weil klar ist, wer zuständig ist und das entsprechende Wissen hat. Aber auch in Winterthur ist die Kulturszene überschaubar; die Unterstützung der Bevölkerung für unser Projekt war gross, was ungemein motivierend war.

FRANK BRAUN Auch Aarau hatte eine eigenständige Kulturszene, die sich die notwendigen Strukturen selber schuf. Nach dem Motto: Wir wollen billigen Wohnraum und wir wollen ein eigenes Kulturangebot, also suchen wir uns Liegenschaften und versuchen sie dem Markt zu entziehen. In Winterthur hat man lange Zeit hauptsächlich reklamiert; man war stets gegen etwas und brachte es selten fertig, etwas aufzubauen. Wer die Schnauze voll hatte, zog nach Zürich oder noch weiter weg, um seine Pläne zu verwirklichen. Im Aargau gab es viel mehr treue Seelen und Gruppen, die zusammenhielten.

Frank Braun, in Winterthur aufgewachsen, ist Kogeschäftsleiter und Programmverantwortlicher der Neugass Kino AG (Riffraff und Houdini/Zürich, Bourbaki/Luzern) sowie Vorstandspräsident des Animationsfilmfestivals Fantoche in Baden.

Liliane Hollinger ist Geschäftsleiterin und Programmverantwortliche des Kinos Cameo in Winterthur und Initiatorin des Aargauer Filmvermittlungsprojekts «Kinomagie» für Schulklassen der Oberstufe.